

INTERVIEW

mit Dr. Hanno Scharr, von 2007 bis 2011 Leiter der Nachwuchsgruppe „Automatic Imaging and Quantitative Image Processing in Environmental Plant Sciences“ und zurzeit Forscher am „Institut für Bio- und Geowissenschaften – Pflanzenwissenschaften“ des Forschungszentrums Jülich

*„Man muss
dranbleiben – und auch
etwas Glück haben“*



Sie haben fünf Jahre lang in Jülich eine Nachwuchsgruppe geleitet. Wie bewerten Sie diese Erfahrung im Rückblick?

Dr. Hanno Scharr: „Die Chance, ein neues, innovatives Feld voranzutreiben und damit internationale Sichtbarkeit zu erreichen, war toll. Durch die Nachwuchsgruppenleitung konnte ich Verantwortung übernehmen und unabhängig arbeiten. Nicht zuletzt hat sie mir ermöglicht, an meinem Institut zu bleiben und meine Expertise weiter einzubringen.“

Ihr Forschungsthema ist die Bildverarbeitung als Messinstrument in den Pflanzenwissenschaften. Worum geht es dabei?

Dr. Hanno Scharr: „Die quantitative Bildverarbeitung wird genutzt, um Merkmale von Pflanzen zu erfassen. Ein Beispiel dafür ist die Wachstumsrate eines Blattes, das heißt eine Messgröße, die angibt, um wieviel Prozent das Blatt pro Stunde zulegt. Um diese zu messen, wird das Blatt zunächst über einen bestimmten Zeitraum hinweg gefilmt. Meine Aufgabe ist es dann, aus dieser Zeitraffersequenz, in der man sieht, wie das Blatt immer größer wird, die Wuchsrate als Messgröße zu berechnen. Hierfür entwickle ich die benötigten Algorithmen und schreibe die Software.“

Sie sind nach Ihrer Postdoczeit zunächst in die USA gegangen und haben dort bei der Firma Intel im Silicon Valley gearbeitet, bis Sie dann für die Nachwuchsgruppe nach Deutschland zurückgekommen sind. Wie haben Sie die Arbeit in einem amerikanischen Wirtschaftsunternehmen erfahren?

Dr. Hanno Scharr: „Das war ein sehr positives Erlebnis. Das Unternehmen legt Wert darauf, ein guter Arbeitgeber zu sein und tut alles dafür, Mitarbeiter motiviert, produktiv und effizient zu halten. Wenn ich irgendetwas brauchte, habe ich es ohne administrativen Aufwand bekommen. Auch bei Dienstreisen, wie der Teilnahme an Konferenzen, wurde darauf vertraut, dass man Geld immer im Sinne der Firma ausgibt. Daher war die Kostenerstattung sehr unbürokratisch. Das vermittelt ein Gefühl von Freiheit und man behält den Fokus auf dem Wesentlichen: der inhaltlichen Arbeit. Das Arbeitsklima bei Intel war natürlich sehr leistungsorientiert. So mussten wir beispielsweise jeden Monat einen kurzen Bericht abgeben, was gut geklappt hat und was nicht so lief. Dabei war es vollkommen in Ordnung, ja erwartet, dass auch mal etwas nicht funktionierte. Ein Leitsatz von Intel lautet ‚Wenn immer alles klappt, hast Du es nicht hart genug versucht‘.“

Während dieser Zeit waren Sie vom Forschungszentrum beurlaubt. Was hat Sie dann bewogen, nach Jülich zurückzukommen?

Dr. Hanno Scharr: „Am Forschungszentrum kann ich die wissenschaftlichen Themen, die mich interessieren, besser verfolgen – das ist in einem Wirtschaftsunternehmen anders. Für die Rückkehr gab es aber mehrere Gründe. Allem voran konnten wir beide, meine Frau und ich, tolle Stellen als Wissenschaftlerin beziehungsweise Wissenschaftler am Forschungszentrum antreten. Solche Stellen für beide an einem Ort zu bekommen ist rar. Sehr geholfen hat, dass wir für unsere zwei Kinder einen Platz in der Kita ‚Kleine Füchse‘ bekommen haben, die an das Forschungszentrum angegliedert ist. Die Entscheidung, die Kinder dort unterzubringen, hat sich übrigens sehr bewährt. Die ‚Kleinen Füchse‘ sind eine super Einrichtung, hervorragend ausgestattet mit sehr gut ausgebildeten, liebevollen Mitarbeitern. So haben beide Kinder von Anfang an darauf bestanden, den ganzen Tag dort zu bleiben, weil sie die zweite Spielphase nach dem Mittagsschlaf nicht verpassen wollten. Die ‚dual career‘-Option einerseits und die Möglichkeit, Familie und Beruf ohne Abstriche unter einen Hut zu bekommen, andererseits empfinden wir als ein großes Plus von Jülich.“

Sie haben dann die Nachwuchsgruppenleitung erhalten und hatten, neben der Forschungstätigkeit, auch Managementaufgaben. Wie haben Sie diesen Aspekt erlebt?

Dr. Hanno Scharr: „Von den organisatorischen Aspekten der Tätigkeit habe ich sehr profitiert. Geholfen hat mir dabei ein Managementtraining, das ich gleich zu Beginn erhalten habe. Ein Beispiel waren die Tipps zur Teamzusammensetzung. Dabei ging es um die verschiedenen Charaktere, die in einer guten Arbeitsgruppe vertreten sein sollten: beispielsweise ‚Ideengeber‘, ‚Umsetzer‘ oder ‚Finisher‘. So gibt es Leute, die produzieren eine Vielfalt von Ideen, haben aber wenig Neigung, sie zu realisieren. Andere sind vielleicht weniger kreativ in der Konzeptphase, dafür aber stark in der Umsetzung. Auch ‚Finisher‘ werden in jedem Projekt benötigt, also Mitarbeiter, die sich gerne kleinskaligen Aufgaben widmen und zum Beispiel noch die letzten Fehler aus einem Code holen. Wenn man die alle zusammenbringt, ergibt das ein tolles Team.“

Was streben Sie für die nächsten Jahre an?

Dr. Hanno Scharr: „Es ist eine spannende Zeit. Selbstlernende sehende Systeme revolutionieren die Bildverarbeitung und finden auch für die Vermessung von Pflanzen immer mehr Anwendung. Diese Entwicklung mit vorantreiben zu dürfen, freut mich und ich bin auf meiner Stelle hier sehr glücklich. Karrierewege in der Wissenschaft sind aber nicht vollständig planbar. Man muss dranbleiben – und auch etwas Glück haben.“

Die Fragen stellte Kristin Mosch.